

Beim Namen gerufen

...mit Christus zu sein
...gesandt zu sein
...zu heilen

Eine Hilfe für
spirituelles Wachstum und Lebenspraxis im
Geiste Vinzenz Pallottis

Kapitel II

Zeit und Geschichte

EINFÜHRUNG	4
Teil 1. DAS THEMA IM ALLGEMEINEN	8
1.1. Hinführung zum Thema	8
1.2. Heilige Schrift: Geschichte als Heilsgeschichte	9
1.2.1. Die Schöpfung: Der Mensch, Bild und Gleichnis Gottes	
1.2.2. Die Sünde: Zerstörung der Beziehung zwischen Mensch und Gott	
1.2.3. Die Erneuerung des Bundes zwischen Gott und dem Menschen	
1.2.4. Gottes Heilsweg im Alten Testament	
1.2.5. Das Neue Testament: Jesus	
1.3. Zeit und Geschichte in den Dokumenten des Vaticanum II	17
1.3.1. Jesus, der Apostel des Vaters	
1.3.2. Die Kirche: Sendung und Dienst	
1.4. Zeit und Geschichte in den Texten der deutschen Kirche	21
1.4.1. Die "neue Erde"	
1.4.2. Eine Sendung - verschiedene Dienste	
1.4.3. Feiern als menschliche Grunderfahrung	
1.4.4. Der Sinn des Sonntags	
1.5. Zeit und Geschichte im Leben und in den Schriften Vinzenz Pallottis.....	25
1.5.1. Maria als Jüngerin	
1.5.2. Das geistliche Testament Vinzenz Pallottis	
1.5.3. Die Vereinigung des Katholischen Apostolates	

1.6. Zeit und Geschichte im menschlichen Leben	29
1.6.1. Wert der Zeit und jeder einzelnen Berufung	
1.6.2. Förderung des Menschen und Evangelisierung: Mittel und Ziel	
Teil 2. BESONDERE GESICHTSPUNKTE DES THEMAS	34
2.1. Christus und der menschliche Fortschritt	34
2.2. Heutige Ausdrucksformen von Sünde	36
2.3. Pallotti und seine Zeit	37
2.4. Pallottinische Animationszentren	39
2.5. Anregungen zur weiteren Vertiefung	41
2.5.1. Herausforderungen des Evangeliums	
2.5.2. "Pallottinische" Herausforderungen	
Teil 3. GEBETSVORSCHLÄGE	44
3.1. Einführung	44
3.2. Das Modell.....	44
3.3. Stellenangaben	49
3.3.1. Aus der Heiligen Schrift	
3.3.2. Aus kirchlichen Dokumenten	
3.3.3. Aus den Schriften Vinzenz Pallottis	
3.4. Allgemeines Gebet Pallottis	51

EINFÜHRUNG

Bei all den großen Treffen der Vereinigung des Katholischen Apostolates (UAC) im deutschsprachigen Raum wurde in den letzten Jahren der Wunsch geäußert, daß es so etwas geben müßte wie ein gemeinsames spirituelles Fundament im Geiste Vinzenz Pallottis und damit verbunden entsprechende religiöse Angebote. Diesem Anliegen dient das Handbuch mit dem Titel "Beim Namen gerufen", das 1989 von der internationalen "Kommission `86" in Rom herausgegeben wurde. Die Übersetzung ins Deutsche besorgte P. Karl Krautwurst SAC, Limburg.

In acht Kapiteln stellt es grundlegende pallottinische Themen vor, die mit Texten aus der Hl. Schrift, aus Dokumenten des II. Vatikanischen Konzils, über das Leben und aus den Schriften Vinzenz Pallottis sowie mit existentiellen Erfahrungen des menschlichen Lebens dargelegt werden. An jedes Kapitel schließt sich eine Anleitung zum praktischen religiösen Vollzug für einzelne, Gruppen oder Gemeinschaften an.

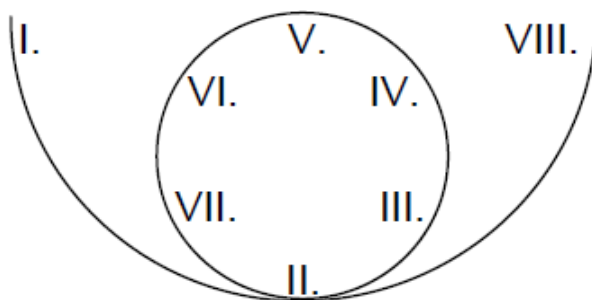
Da das Handbuch in seiner vorliegenden Form recht unhandlich, sehr umfangreich und in manchen Passagen auch schwer verständlich ist, entschloß sich die Unio-Initiativ-Gruppe* das Handbuch - ähnlich wie es in Argentinien geschieht - in einzelnen Heften herauszugeben, die im Wesentlichen den Inhalt des Handbuchs mit kleinen sprachlichen Veränderungen und Ergänzungstexten aus der deutschsprachigen Kirche wiedergeben. Diese einzelnen Hefte sollen einer Vertiefung des Glaubens im Geist des heiligen Vinzenz Pallotti dienen. Sie wollen Mut machen, das ganze Handbuch anzugehen und möglichst viele für die Ziele der Vereinigung des Katholischen Apostolates Vinzenz Pallottis zu begeistern.

* Diese Gruppe ist ein kleiner Kreis von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem Bereich der Vereinigung des Katholischen Apostolates (Unio) in Deutschland. Die Mitglieder sind: Ursula Stein (Pallotti-Kreis Vallendar/Koblenz), Felizitas Wanzke (Laienverband), Norbert Bach (Apostolische Weggemeinschaft), Sr. Gertrud Meiser SAC, Sr. Adelheid Scheloske SAC (Pallottinerinnen), P. Eckhard Kücking SAC, P. Bernhard Küpper SAC (Norddt. Pallottinerprovinz) und P. Norbert Lauinger SAC (Süddt. Pallottinerprovinz).

Entsprechend der einzelnen Kapitel des Handbuchs erscheinen die Hefte voraussichtlich über einen Zeitraum von zwei bis drei Jahren hin unter folgenden Themen:

- I. Kapitel: Gott, die unendliche Liebe
- II. Kapitel: Zeit und Geschichte
- III. Kapitel: Das Wort
- IV. Kapitel: Communio
- V. Kapitel: Die Sendung (Apostolat)
- VI. Kapitel: Bund und Bindung
- VII. Kapitel: Die Gemeinschaft
- VIII. Kapitel: Hoffnung und Einheit

Die Verfasser des Handbuchs haben die acht Kapitel in zweifacher Weise einander zugeordnet. Der äußere Bogen umfaßt das Kapitel I (Gott die unendliche Liebe), Kapitel II (Zeit und Geschichte) und Kapitel VIII (Hoffnung und Einheit). Er bedeutet die Welt des Glaubens und der Transzendenz, der Unendlichkeit jenseits unseres Lebens.



Der innere Kreis umfaßt die Kapitel III (Die Sprache), IV (Communio), V (Die Sendung), VI (Bund und Bindung) und VII (Gemeinschaft). Er umschreibt die Geschichte und den Lebenslauf des einzelnen Menschen. Er weist auf die unendliche Vielfalt von Lebensmöglichkeiten in ständiger Formung und Wandlung hin. Er beinhaltet den Prozeß, durch den wir in Glaube, Hoffnung und Liebe wachsen - mit besonderer Sicht auf die pallottinische Spiritualität.

Bei der Herausgabe der Hefte haben wir allerdings die Reihenfolge geändert, damit die uns wesentlicher erscheinenden Inhalte zuerst in Umlauf kommen.

Das allgemeine Ziel des Handbuchs und der einzelnen Arbeitshefte ist es, Hilfen für ein geistliches Wachstum und eine

entsprechende Lebenspraxis anzubieten, die dann in der Familie, in religiösen Gruppen und Gemeinschaften, sowie in der Kirche und Welt ihren Niederschlag finden sollen. Daher erhielt das Handbuch "Beim Namen gerufen" auch die Untertitel:

- mit Christus zu sein
- gesandt zu sein
- zu heilen.

Diese Untertitel sollen die Dynamik und den Inhalt des Handbuches deutlich machen.

Angesprochen werden sollen alle Menschen, die sich für das Leben und Werk Vinzenz Pallottis interessieren, die sich in Kirche und Welt als apostolische Menschen engagieren wollen und die auch bereit sind, dafür Kraft und Zeit zu investieren. Wenn der Text auch individuell von einer Person benutzt und bearbeitet werden kann, so wird doch empfohlen, daß eine Einführung in das Programm pallottinischer Spiritualität im Rahmen einer in Christus geeinten Gruppe am Beginn steht und möglichst auch in der Gruppe fortgesetzt wird. Dabei ist zu berücksichtigen, was für eine jede Gruppe gilt und auch im "Bibel teilen" schon praktiziert wird: daß nämlich ein Leiter jedes Treffen vorbereitet und die Gruppen animiert zu einem offenen Austausch von persönlichen Erfahrungen mit den vorgegebenen Themen und zu einem geschwisterlichen Umgang miteinander, entsprechend den Regeln des Gruppengesprächs.

Als Anregung könnten folgende Leitlinien dienen:

1. Jedes Heft behandelt ein Kapitel des Handbuchs "Beim Namen gerufen" und gibt Anstöße zum Nachdenken und Anregungen für ein Gespräch in Kleingruppen.

2. Die einzelnen Themenbereiche gehören zwar zusammen; die Gruppe kann aber auch ein Thema herausgreifen, das sie im Augenblick am meisten berührt und interessiert.

3. In jedem Heft finden sich Anregungen zur Vertiefung. Sie haben eine für das Gespräch dienende Funktion.

4. Gesprächsbeiträge sollten in der Ich-Form vorgetragen werden, so daß die Teilnehmer nicht über irgend etwas, sondern von ihren persönlichen Erfahrungen und Einsichten sprechen.

5. Die Arbeitshefte enthalten verschiedene literarische, theologische und biblische Texte. Die einzelnen Teilnehmer sollten sich beim Lesen dieser Texte fragen, inwiefern sie sich darin wiederfinden.

6. Als Ergebnis eines Gesprächsabends könnten u.U. wichtige Konsequenzen für die Gruppe oder einzelne Teilnehmer in ihrer konkreten Umwelt und Arbeit festgehalten werden.

7. Die Gruppenabende sollten zumindest ein Gebetselement enthalten, um die Inhalte vom Verstand ins Herz dringen zu lassen.

Was den Zeitraum für die Bearbeitung der einzelnen Arbeitshefte betrifft, so entscheidet die Gruppe selber, wieviel Zeit sie für die einzelnen Themen investieren will. Man sollte die Inhalte nicht durchpeitschen, sie aber auch nicht unnötig in die Länge ziehen. Wichtig ist, daß sich die Gruppe selber einige Leitlinien gibt und die Zeitabschnitte der Begegnungen miteinander abspricht.

Am Schluß einer intensiven Beschäftigung mit den einzelnen Themen des Handbuchs anhand der Arbeitshefte könnte dann so etwas stehen wie eine Tauf- bzw. Firmerneuerung, durch die sich die Betreffenden bewußt in den Dienst Gottes für die Menschen stellen im Lebensraum der Vereinigung des Katholischen Apostolates. Eine solche Tauf- bzw. Firmerneuerung ist aber keine notwendige Voraussetzung oder gar Verpflichtung zur Teilnahme an der Erarbeitung der Inhalte des Handbuchs, sondern lediglich ein wünschenswertes Ziel.

Damit das Handbuch für uns im deutschsprachigen Raum zu einem geeigneteren Werkzeug wird, die pallottinische Spiritualität zu vermitteln, soll nach einer Erprobungsphase eine überarbeitete Fassung erstellt werden. Dafür ist es notwendig und hilfreich, daß Sie Erfahrungen aus der Arbeit mit den Texten, sowie Anregungen für Veränderungen und Ergänzungen an uns zurückmelden (Kontaktadresse: P. Bernhard Küpper SAC, Postfach 1162 in 65531 Limburg).

Teil 1. DAS THEMA IM ALLGEMEINEN

1.1. Hinführung zum Thema

Die Menschen von heute legen großen Wert auf die Zeit. Da sie kostbar und unwiederholbar ist, suchen sie jeden Augenblick des Lebens zu nützen, um zu wachsen, zu lernen, reich zu werden, sich zu erfreuen. Für viele ist die Zeit alles, und Zeit verlieren ist zum mindesten, ein Stück des Lebens verlieren.

Was ist die Zeit? Sie ist sicher nicht eine wirkliche, getrennt und unabhängig existierende Substanz wie die Dinge, die uns umgeben und mit denen wir umgehen können. Wir können sagen, sie ist eine wesentliche und grundsätzliche Bedingung alles dessen, was der Entwicklung, dem Wachsen, dem Reifen und schließlich dem Tod und der Vernichtung unterworfen ist. Die Zeit ist eng verbunden mit den Lebewesen, die einer Entwicklung und Ausbreitung fähig sind. Sie beginnt mit der Geburt und endet mit dem Tod. Die Zeit ist wie ein Raum, der dabei durchlaufen wird.

Auch der Mensch ist ein der Zeit unterworfenen Wesen, denn er entwickelt sich und reift. Er ist ein "zeitliches" Wesen. Das bedeutet nicht, daß er in die Zeit "eingeschlossen" ist, sondern daß alles, was er ist und tut, von dieser Dimension beeinflusst ist. Dabei ist sich der Mensch bewußt, zeitlich zu sein, und geht damit zugleich über die Zeit hinaus. Er weiß, daß seine Existenz der Übergang von einem Ausgangs- zu einem Zielpunkt ist. Er entdeckt, daß er in Bewegung ist und verschiedene Stufen oder "Dimensionen" dieser Bewegung festlegen kann. Die Vergangenheit ist der zurückgelegte Weg, das, was der Mensch war und nicht mehr ist, was aber in ihm (in seinem Gedächtnis) aufbewahrt bleibt. Die Gegenwart ist der Augenblick, in dem er als jetzt existierender Mensch lebt, der Ausgangspunkt, von dem aus er sich der Zukunft zuwendet zu dem, was er noch nicht ist, was er aber einmal sein kann und muß. Der Gegenwart bewußt, erinnert sich der Mensch an die Vergangenheit und plant seine Zukunft. Er ist an ihr interessiert. Er kann sie erwarten und herbeisehnen, sie auch gelegentlich fürchten und ihr zu entgehen suchen.

Aus all dem ergeben sich die grundlegenden Fragen: Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was ist der Sinn des Lebens?

Jeder Mensch sucht im Rahmen seiner Erfahrungen nach einer Antwort auf diese Fragen. Es ist ihm aber nicht möglich, ausschließlich in sich selbst eine erschöpfende Antwort zu finden. Die Geschichte des Menschen ist zu vielgestaltig, um alles zu erklären. Sie ist eine Mischung von Wünschen und Idealen, aber auch von Ereignissen, in denen sich Elend und Sünde, Zerstörung, Verzweiflung und Einsamkeit finden.

In dieser Situation stellt sich Gott dem Menschen. Er lädt ein zum Dialog und wünscht, daß wir mit ihm gehen. Für das Leben des einzelnen ist diese Einladung der "Ruf", die "Berufung". Im Leben der gesamten Menschheit ist dieses Zusammengehen mit Gott die Heilsgeschichte.

1.2. Heilige Schrift: Geschichte als Heilsgeschichte

Für den Christen ist die Geschichte die Zeit des Heranreifens der Schöpfung und speziell des Menschen, der geschaffen ist nach dem Bild und Gleichnis Gottes. Sie ist der Raum, in dem sich die Schöpfung entwickelt, in den aber auch Gott eingreift, um den sündigen Menschen zu retten, ihn teilnehmen zu lassen an der Erlösungsgnade Jesu Christi und schließlich an seiner Herrlichkeit.

In dieser Geschichte lassen sich Abschnitte unterscheiden, die sich freilich miteinander verflechten und gegenseitig vervollständigen:

Anfang in Gemeinschaft mit Gott,
Sündenfall und Trennung,
Erlösung durch Jesus Christus.

Es ist eine Geschichte, die zwischen Gott und dem Menschen spielt. Deswegen ist sie eine heilige Geschichte. Ihr Höhepunkt ist die Erlösung. Und deswegen wird sie Heilsgeschichte.

1.2.1. Die Schöpfung: Der Mensch, Bild und Gleichnis Gottes

"Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde" (Gen 1,1). Aber die Erde war leer, alles stand still, und kein Geschöpf beobachtete den Lauf der Zeit. "Gottes Geist schwebte über dem Wasser" (Gen 1,2) wie auf der Suche nach etwas, was fehlte. Der Geist ruhte nicht. Gott wollte ein Geschöpf, mit dem er sprechen und dem er sich mitteilen konnte. Er begann, das Licht, das Wasser, die Pflanzen, die Sterne, die Tiere zu schaffen. Alles war gut. Die Zeit begann ihren Lauf. Es war die "Vorgeschichte"; aber sie genügte noch nicht. Um "Geschichte" zu werden, fehlte der letzte Akt im Schöpfungswerk Gottes, der Mensch, der Herr der Zeit, der Vertreter Gottes in der Schöpfung, sein Mitschöpfer. So schuf Gott den Menschen als sein Bild und Gleichnis (vgl. Gen 1,26-27), als Mann und Frau schuf er sie, als Personen, aufeinander bezogen. Gott benutzte Materie der Erde, hauchte ihr aber einen göttlichen Geist ein. "Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut" (Gen 1,31). Gott konnte jetzt "ruhen", da er die Welt und seine Geschöpfe dem Menschen übergeben hatte (vgl. Gen 1,28).

1.2.2. Die Sünde: Zerstörung der Beziehung zwischen Mensch und Gott

Der Mensch ließ sich vom Teufel verführen und vom Stolz verblenden. Gegen den Willen Gottes aß er die Früchte vom Baum der Erkenntnis. Adam und Eva trennten sich von Gott und glaubten nicht mehr an seine Liebe. Sie verloren seine Freundschaft und damit das Licht und die Fülle des Seins (vgl. Gen 3). Die Folge der Sünde Adams und Evas ist nicht nur die Neigung zu Egoismus und Unabhängigkeit von Gott, die jeder Mensch mit der Geburt erbt (Erbsünde), sondern vor allem der tägliche und allgemeine Abfall (persönliche Sünde). Wenn wir zur Welt kommen, sind wir zum Bösen geneigt, und die Heiligkeit ist der schwierige Weg, uns innerlich mehr und mehr umzuformen und zum Guten geneigt zu machen, ein Weg, der immer steil ist, aber am Ende des Lebens zum Ziel kommen kann.

Der Apostel Paulus schreibt: "Denn ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will" (Röm 7,19). Wie eine Krankheit verwirrt die Sünde den Menschen, verletzt ihn tief und zeigt den Bruch mit dem "andern": erst mit Gott und

dann, als Folge davon, mit dem Nächsten. So wird die Sünde zum Verrat und zur Verweigerung der Liebe, schafft Sklaverei und Einsamkeit. Der Mensch hat Angst vor Gott, vor dem andern, vor sich selbst. Er hat kein Vertrauen mehr, erkennt nicht mehr die "Ähnlichkeit". Er schämt sich seiner selbst, weil er in sich nicht mehr das Abbild Gottes sieht.

1.2.3. Die Erneuerung des Bundes zwischen Gott und dem Menschen

Die Offenbarung zeigt uns die Haltung Gottes gegenüber dem sündigen Menschen, dem auserwählten Volk, der gesamten Menschheit. Obwohl Gott nach den Worten der Bibel zutiefst verletzt und erzürnt ist, läßt er sich nicht von der Gerechtigkeit leiten, sondern von der Barmherzigkeit. Seine Haltung gegenüber dem Sünder ist Mitleid und Verzeihen. Trotz der Untreue des Menschen bleibt Gott seinem Bund treu. Er wird zum Retter dessen, der ihn verlassen hat. Wir brauchen nur an die Gleichnisse der Barmherzigkeit im Evangelium zu erinnern (vgl. Lk 15), um Gottes Wege zu verstehen. Er geht auf die Suche nach dem Menschen, um ihn zur Gemeinschaft mit ihm, mit den anderen und mit sich selbst zurückzuführen. Gott geht auf die Suche nach dem verlorenen Schaf, um es zur Herde zurückzubringen. Gott greift in die Geschichte (des Verderbens) ein, um sie in eine Heilsgeschichte zu wandeln. Es gelingt ihm sogar, aus dem Bösen Gutes zu machen; er benutzt es als Instrument oder Weg zur Reinigung und Bekehrung (vgl. Röm 8,28).

Aus dem Bösen entsprang auch Gutes: Die Sprachverwirrung beim Turmbau zu Babel führte dazu, daß die Menschen die ganze Erde bevölkerten. Die Zerstörung Jerusalems und die Verbannung führten zu einem reineren und geistlicheren Glauben. Durch der Weigerung der Juden, die "gute Botschaft" anzunehmen, wurde das Evangelium den Heiden verkündet.

Wir sollten auch den Heilswert des Leidens nicht übersehen, besonders wenn es unsere persönliche Erfahrung ist: wenn wir "geliebt und gerettet" wurden, ohne daß es uns bewußt wurde oder wir eine solche Liebe verdient hatten.

So ist unsere persönliche Geschichte, ist jede menschliche Geschichte heilig. Es sind Stücke einer einzigen heiligen Ge-

schichte wie Steinchen eines gewaltigen Mosaiks oder wie das Einzelbild eines langen Films. Dieser Film ist die Geschichte des Universums. Sie ist heilig, weil Gott mit dem Menschen spricht und geht, angefangen von Adam bis zum ewigen Gottesreich im Himmel.

Der dazwischen liegende Weg mit falschen Schritten und mit Errungenschaften, mit Flucht und mit Auferstehung wird einmal enden, wie die Menschheit in der Geschichte auch einmal aufhören wird. Der in dieser Zeit erfolgte Dialog aber wird in gereinigter und gereifter Form für immer fortbestehen. Die Sünde hat den Dialog nicht abgebrochen, sondern ein Vorgehen Gottes notwendig gemacht, mit dem er nicht nur den Menschen in seiner ursprünglichen Würde erneuert, sondern ihm auch in Christus durch den Heiligen Geist seine eigene Göttlichkeit schenkt.

Es gehört zu unseren Aufgaben und zu unserem Apostolat¹ gerade in der heutigen Zeit, die Heiligkeit des Lebens und der Geschichte zu künden und zu bezeugen, weil viele unserer Schwestern und Brüder das Bewußtsein davon nicht haben oder es verloren haben.

1.2.4. Gottes Heilsweg im Alten Testament

Keinen Augenblick hat Gott aufgehört, den Menschen zu lieben. Mit Abraham schloß er den ersten Bund. Ein Heide wurde von Gott zum Glauben gerufen, und er antwortete mit dem Glauben (vgl. Gen 22,15-18). Gott gab Moses das Gesetz, das das Leben des auserwählten Volkes im Lande der Verheißung regeln sollte (vgl. Ex 20,1-17). In David erhob Gott den Niedrigen und befreite ihn von seinen Feinden. Er versprach ihm eine heilige Nachkommenschaft und ein ewiges Königtum (vgl. 2 Sam 7,8-16). In den dunklen Perioden der Geschichte Israels (Fremdherrschaft, heidnisch eingestellte Könige, Götzendienst, Bürgerkriege, Verbannung) zeigte sich Gott als strenger Richter, aber auch als Lebensretter (vgl. Buch der Richter) und gab seinem Volk Hoffnung und Trost durch die Propheten. Sie waren einfache Männer aus dem Volk, Leiden und Verfolgungen unterworfen, aber immer Gott treu. Sie sprachen im Namen Gottes und

¹ Apostolat (griech.) = Sendung, Auftrag aller Christen; vgl. dazu auch Heft 5, Die Sendung (Apostolat)

wiesen hin auf seine größte Gabe, Jesus. Darauf bereiteten sie das Volk vor (vgl. Hos 2,13-19; Jer 26,7-8; u.a.).

1.2.5. Das Neue Testament: Jesus

In der Fülle der Zeit erfolgte das größte heilbringende Eingreifen Gottes durch Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch (vgl. Joh 3,16; Gal 4,4 ff).

Das ganze Alte Testament ist die Vorbereitung auf das Kommen Jesu Christi. Das ganze Neue Testament gibt Zeugnis von ihm bis ans Ende der Zeiten. Die "Fülle der Zeit" ist die Menschwerdung Christi, vor allem sein Tod und seine Auferstehung und seine Erhöhung als Herr über Himmel und Erde. Darin überwindet er die Zeit und offenbart denen, die ihn aufnehmen und an ihn glauben, deren letzten Sinn.

Jesus kam in die Welt, um den Willen des Vaters zu erfüllen (vgl. Joh 8,29). Dadurch geschah unsere Erlösung. In Jesus soll der Mensch wiedergeboren werden durch eine ganzheitliche Umgestaltung des Lebens (veränderte Einstellung zu allen Lebensbereichen - Nahrung, Sicherheit, Beziehungen, usw.) und die Rückkehr zu seinem eigentlichen Ziel, zu Gott (vgl. Joh 6,38-40). Die "gute Botschaft" betrifft nicht nur das "Geistige" im Menschen, sondern sie bezieht seine gesamte Person und alle Menschen jeden Alters, jeder Kultur und jeder Stellung mit ein.

Die allgemeine Berufung: Die acht Seligpreisungen

In der Predigt Jesu lassen sich zwei verschiedene Aspekte unterscheiden: die allgemeine Berufung zur Heiligkeit und die Berufung, Apostel zu sein. Die Berufung zur Heiligkeit ergeht an alle Menschen guten Willens und ist geheimnisvoll eingepreßt in ihre Herzen. Das ist die Lehre von den acht Seligpreisungen. Nach ihnen können alle, angeregt und unterstützt vom Heiligen Geist, leben.

Basis und Begründung der Forderungen Jesu ist unsere menschliche Natur. Es ist interessant, daß das Evangelium hier nicht von der Taufe spricht (vgl. Mt 5-7).

Die Lebensregeln Jesu sind zusammengefaßt in dem einen Gebot der Gottes- und Nächstenliebe. Es ist ein altes und doch neues Gebot, denn mit dem "Nächsten" sind nicht nur Verwandte und Freunde gemeint. Die "Kleinen", die Sünder und die Feinde zu lieben, ist das charakteristische Unterscheidungszeichen der Jünger Jesu.

Die Berufung, Apostel zu sein

Die zweite Berufung ist, Apostel zu sein. Den Aposteln vertraut Jesus die Fülle der Offenbarung an, damit sie in seinem Namen das Evangelium verkünden. Jesus vergleicht das Himmelreich mit einem Senfkorn und einem verborgenen Schatz (vgl. Mt 13).

Damit der vergrabene Schatz allen zur Verfügung steht oder der Acker aufgegraben wird, muß jemand da sein, der die Liebe und Demut Christi hat und seinem Beispiel folgt. Deswegen beginnt Jesus, nachdem er allen gepredigt hat, die "Seinen", die ihm immer gefolgt sind, zu belehren und zu formen. Alle seine "Jünger" können Apostel genannt werden, wenn auch unter ihnen die "Zwölf" hervorgehoben sind. Tatsächlich haben alle die gleiche große Aufgabe, die "gute Botschaft" nicht nur und nicht in erster Linie mit Worten, sondern mit ihrem ganzen Leben weiterzutragen. Es gilt, das verlorene Schaf zu retten, einander zu respektieren, zu schützen und zurechtzuweisen, Wunden zu heilen und zu verzeihen.

Alles geschieht, um Gott die Ehre zu geben. Da darf man keine Zeit verlieren, keinen Augenblick ungenutzt lassen und nie die Hoffnung aufgeben.

Hier denken wir an Beispiele aus der Heiligen Schrift: der Blindgeborene (vgl. Joh 9), Maria Magdalena (vgl. Mk 16,9), der "gute" Verbrecher am Kreuz (vgl. Lk 23, 40-43), Zachäus (vgl. Lk 19,1-10) und Paulus (vgl. Apg 9,1-22). Es sind Menschen, die erst krank und schuldig waren, dann aber - von Jesus geheilt - die besten Boten des Evangeliums wurden. Manche waren nicht in der Lage zu sprechen, konnten Jesus nicht wirklich folgen. Alle aber änderten ihr Leben, und ihre Bekehrung wurde zum Zeugnis. Für sie gilt, was vom verlorenen Sohn gesagt wird: "dein Bruder war tot und lebt wieder" (Lk 15,32). Und der Herr feiert ein großes Fest.

Vielleicht können wir alle in diesen Berichten unsere eigene Bekehrung wiederfinden. Und auch wir können nicht anders als von den Dächern die Barmherzigkeit Gottes verkünden (vgl. Mt 10,27) und auf deren Früchte hinweisen (vgl. Mt 25,14-30).

Das Ostergeschehen

Die drei österlichen Tage des Leidens, des Todes und der Auferstehung Jesu sind der Gipfelpunkt aller Geschichte. In der Menschwerdung hat uns der Vater den Sohn geschenkt, und Jesus hat uns in seiner Verkündigung den Vater offenbart. Jetzt tut er mehr. Er bietet sich uns an, macht sich zur Speise und zum Opfer: getötet, gegessen, mitgeteilt.

Im letzten Abendmahl liefert sich Jesus den Menschen aus (nur deswegen können Judas und die Soldaten ihn gefangen nehmen). Am Kreuz endet alles, was "alt" ist. Und der Vorhang des Tempels, als Zeichen, für die Unmöglichkeit, Gott zu erkennen, zerreißt. Aus dem "Schweigen" des Grabes, dem geheimnisvollen Schweigen der staunenden und "leer gewordenen" Schöpfung, bricht die gewaltige Kraft des Ostertages hervor.

Das neue Leben des auferstandenen Christus hat uns ergriffen. "Nicht mehr wir leben, sondern Christus lebt in uns" (nach Gal 2,20).

Pfingsten

Beim letzten Abendmahl hat uns Jesus klar gesagt: "Ich habe euch ein Beispiel gegeben" (Joh 13,15). Wir empfangen seinen Namen und seine Liebe. Wir wollen so sein wie er und an ihm teilhaben. Darum müssen wir dasselbe tun wie er: die Liebe des Vaters künden und so die einstige Wiederkunft Christi vorbereiten.

Wie es wahr ist, daß der Vater uns mit seinem Schöpfungswerk verbunden hat, so hat Jesus uns mit seinem Erlösungswerk verbunden. Jesus lädt uns ein. In seinem Gebet zum Vater bittet er nicht, daß wir aus der Welt genommen, sondern daß wir vor dem Bösen bewahrt werden (vgl. Joh 17,15).

Am Pfingsttag erfüllt sich das Ostergeheimnis in der Ausgießung des Heiligen Geistes über alle, die ihn aufnehmen. So werden sie sein Tempel, Kinder Gottes, der Leib Christi, seine Kirche. Sie bilden die Familie Gottes, sein Volk und nehmen teil an der Berufung und Sendung Jesu.

Ein Leib und ein Geist zu sein, ist nicht nur eine zusätzliche Gnade, die Gott der Gemeinschaft der Gläubigen gibt, sondern eine wesentliche Eigenschaft. "Denn wo zwei oder drei... versammelt sind" (Mt 18,20), da lebt Christus weiter, wirkt und offenbart er sich. Da verwirklicht sich die Einheit der Gläubigen mit Gott und untereinander, der letzte Grund des Apostolates. Das erinnert an die Worte des II. Vatikanischen Konzils: "Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament... für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit" (LG 1).

Die "eine" Kirche ist nicht nur Vorbereitung und Ankündigung, sondern sie erklärt und zeigt die Einheit aller Dinge und aller Menschen in Gott. Deswegen ist die Kirche ihrer Natur nach "missionarisch". Die christliche Gemeinschaft als solche muß der ganzen Welt Zeugnis geben, damit sie ihn als ihren Erlöser erkennen kann.

So ist die Zeit der Kirche eine Zeit der Sendung und des Apostolates. Jeder Christ ist berufen, Zeuge Christi zu sein, und das als Glied der Kirche, in der, für die und mit der er lebt. Die Betonung der Gemeinschaft in Christus erinnert uns an die Worte Vinzenz Pallottis: "...daß das Gute, das vereinzelt getan wird, spärlich... ist" (OOCC IV, 122; Bayer/Zweifel, S. 44).

Das gemeinsame Zeugnis ist stärker, weil dort, wo die Kirche ist, Christus selbst wirkt und die Herzen der Menschen "von innen her" berührt. Die gesamte Gemeinschaft der Gläubigen, das Wort Gottes, die Sakramente, das seelsorgliche Handeln, das Leben jedes einzelnen, alles zusammengenommen wird zum Mittel des Heiles.

1.3. Zeit und Geschichte in den Dokumenten des Vaticanum II

Wir lesen in den Texten des Konzils:

"Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände. Ist doch ihre eigene Gemeinschaft aus Menschen gebildet, die, in Christus geeint, vom Heiligen Geist auf ihrer Pilgerschaft zum Reich des Vaters geleitet werden und eine Heilsbotschaft empfangen haben, die allen auszurichten ist. Darum erfährt diese Gemeinschaft sich mit der Menschheit und ihrer Geschichte wirklich engstens verbunden" (GS 1).

Was in der Zeit und zeitlich ist, steht seiner Natur nach nicht im Gegensatz zu Gott. In die Zeit wurde der Mensch von Gott gestellt mit dem Auftrag, die Schöpfung dahin zu bringen, ihn zu verherrlichen. In die Zeit ist Gott herabgestiegen und hat in Jesus Fleisch angenommen, ist ein Mensch geworden wie wir. In der Zeit hat er das Werk unserer Erlösung vollbracht. In der Zeit ist der Heilige Geist mit seinen Gaben und seiner Kraft auf die erlöste Menschheit herabgestiegen, um sie zur Einheit mit dem "ganzen Christus" zu führen.

Die Dokumente des Konzils stellen uns die Geschichte als Heilsgeschichte dar.²

Getragen von den gleichen Gefühlen wie Jesus soll der Christ die Welt und die menschliche Geschichte sehen und sie lieben wie er.

Die gleiche Einstellung muß auch der heutige Christ haben gegenüber der aktuellen Welt mit ihren Licht- und Schattenseiten, ihren Hoffnungen und Ängsten. Wenn sich in der heutigen Welt auch auf der einen Seite die Macht des Bösen zeigt, und das oft mit äußerster Gewalt, ist auf der anderen Seite die Zeit, in der

² vgl. Lumen gentium, Sacrosanctum Concilium, Ad gentes. (Siehe auch die Enzyklika Johannes Pauls II., Sollicitudo Rei Socialis, Nr. 27-31).

wir leben, auch eine besondere Zeit, in der sich die erlösende und befreiende Kraft Christi deutlich offenbart und entfaltet.

Auch heute ist Christus das Zentrum der Geschichte und setzt seine Sendung in der Kirche fort (vgl. GS 22 und 32). Alle Gläubigen sollen mitarbeiten am Aufbau einer Gesellschaft, wie Christus sie dachte.

Der Glaubende ist nicht nur Empfänger, sondern auch Prophet der Barmherzigkeit Gottes, des menschlichen Fortschritts und der Rettung des Nächsten. Das war die apostolische Sicht Vinzenz Pallottis. Sie findet sich bestätigt vor allem im Dokument des II. Vatikanischen Konzils über die Laien (AA) und im Apostolischen Schreiben Pauls VI. "Evangelii Nuntiandi". Die apostolische Berufung eines jeden Christen ist es, Instrument der Rettung sein. Wir können daher sagen, diese Zeit ist der Raum, in dem sich das allgemeine Apostolat entwickelt und ausbreitet.

1.3.1. Jesus, der Apostel des Vaters

"Gott hat die Welt so sehr geliebt, daß er seinen einzigen Sohn hingab" (Joh 3,16). Das Wort "hingeben" ist hier in erweitertem, tieferem und außergewöhnlichem Sinn zu nehmen: es bedeutet zunächst "senden", aber auch opfern, mitteilen, anbieten, verlieren.

In Christus hat der Vater sich ganz gegeben, hat sich aus Liebe zum Menschen von allem entäußert.

Der Hingabe und Einladung des Vaters entspricht das Opfer des Sohnes und die Rettung des Menschen. Die Worte, die Wunder, das private und öffentliche Leben Jesu, alles ist darauf ausgerichtet, daß der Mensch Gott, die unendliche Liebe, erkennt und anerkennt. Es ist eine Liebe, die sich zum Menschen herabneigt und veranlaßt, daß er von neuem geboren wird. Jesus ist das "Amen" (vgl. Offb 3,14), Beginn und Ende aller Dinge. Die Kirche, vom Heiligen Geist gegründet, setzt als geheimnisvoller Leib Christi seine Gegenwart und Sendung fort.

Durch den Heiligen Geist ist die Kirche in Christus und Christus in der Kirche. Der Geist ist die Seele der Kirche, und die Kirche ist die Seele der Welt.³

Gerade wegen dieser doppelten Anwesenheit und Beseelung wird Geschichte zu "der Geschichte". D.h. sie ist ein lebendiger Prozeß von einem bestimmten Anfang zu einem angezielten Ende hin. Die Menschen, die vor Christus lebten, die Heiden (und viele "christliche" und nichtchristliche Zeitgenossen) fassen Geschichte auf als eine immer wiederkehrende Wiederholung von Ereignissen und Situationen.

Den Unterschied zwischen christlicher und heidnischer Sicht der Geschichte können wir anschaulich machen am Bild eines Berges. An seinem Fuß läuft eine Straße rundherum, und am Hang führt ein Weg in Spiralen zum Gipfel. Die heidnische Sicht ist die von Menschen, die immer die gleiche Straße am Fuß des Berges entlanglaufen und immer wieder an den Punkt mit der gleichen Aussicht zurückkommen. Die christliche Sicht finden wir bei denen, die den gewundenen Weg hinaufsteigen. Er ist mühsamer, aber mit jedem Schritt näher zum Gipfel erweitert sich der Blick.

1.3.2. Die Kirche: Sendung und Dienst

Die Kirche darf nicht bloß die Offenbarung sorgfältig und treu bewahren, sie muß (und das ist ebenso wichtig) die Offenbarung denen verkünden, die noch nicht glauben oder nicht mehr glauben.

In der Durchführung dieser Aufgabe sieht und fördert sie jeden wahren menschlichen Fortschritt gerade aus Treue zu ihrer Sendung. "Offenbarung" ist nicht nur der historische Jesus, sondern alles, was durch Christus, mit Christus und in Christus sein "Bild und Gleichnis" ist.

In ihren offiziellen Vertretern und durch die verborgene Arbeit vieler "Missionare der Nächstenliebe" kümmert sich die Kirche um Arme, Witwen, Kranke, Randgruppen,...

³ vgl. Brief an Diognet (unbekannter Autor, 2. Jhdt.), Kap. 6.

In jüngster Zeit bedeutet die Treue zu ihrer Sendung für die Kirche vor allem, daß sie ihre Stimme hören läßt bei allen ihren Mitgliedern und allen Menschen guten Willens.

Durch die "Zeichen der Zeit" bemüht sich die Kirche, die Ängste und Sorgen der Menschen an sich heranzulassen. Vom Heiligen Geist erleuchtet, lernt sie von Christus die Wege, die alle Menschen gehen sollten, um heute wie er zu leben. Wir erinnern an die Sozialzyklen und Apostolischen Briefe der Päpste, an die Dokumente des Konzils und der Synoden.

Die Verantwortlichen der Kirche sollen da sein, wo jemand leidet, dessen Stimme hören und alle zur Bekehrung des Herzens und zur Umformung der Gesellschaft aufrufen. Aber das ist nicht alles.

Das Gottesvolk erfährt heute eine neue Herausforderung: die Welt (neu) zu evangelisieren. Indem die Gläubigen auf die Anregungen der Seelsorger/innen eingehen, müssen sie auch neue Wege (Strukturen, Mittel, Sprache) der Evangelisierung und Förderung des Menschen finden. Das erfordert nicht nur den Arbeitseinsatz, sondern auch ein Nachdenken. "Lieben" bedeutet hier, alle empfangenen Talente zu nutzen, um immer besser an Menschen und Situationen heranzukommen und zu gleicher Zeit dem Wort Jesu und der Gemeinschaft der Kirche treu zu bleiben.

Von allen Gläubigen wird heute mehr als früher gefordert, sich zu heiligen, "in der Welt zu sein und doch nicht von der Welt... Alle sollen eins sein" (vgl. Joh 17,14-21). Auch die Welt strebt nach Einheit, aber das ist oft eine Einheit der Macht und des Schreckens.

Die Einheit der Christen ist die von Glaube, Hoffnung und Liebe, ist, "eine Herde unter einem Hirten" zu sein (vgl. Joh 10,16).

Eine solche Einheit ist das Ideal aller Christen. Vinzenz Pallotti sprach von der Einheit als der Natur seiner Gründung, der Vereinigung des Katholischen Apostolates, und er erklärte die Liebe zu ihrem grundlegenden Element (vgl. OCCC III, 138; Bayer/Zweifel, S. 213 - 214).

1.4. Zeit und Geschichte in Texten der deutschen Kirche

Die Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland schreibt über das Ziel der Geschichte und die Sendung der Kirche:

1.4.1. Die "neue Erde"

"Als Christen glauben wir an den Heilswillen Gottes für alle, an die brüderliche [geschwisterliche] Gemeinschaft der Menschen als ein Ziel der Geschichte (vgl. Mt 20,20-28). Mit seiner Botschaft vom Reiche Gottes bezeugte Jesus die Verheißung einer verwandelten Welt, in der es keine Armut, keinen Hunger, keine Trauer, keine Unterdrückung, kein Leiden und keine Unfreiheit mehr geben wird. Gott, so sagt das Zweite Vatikanische Konzil, 'bereitet eine neue Wohnstätte und eine neue Erde', auf der 'die Gerechtigkeit wohnt', die 'jede Sehnsucht nach Frieden in den Herzen der Menschen erfüllt und übertrifft' (GS 39). Diese neue Erde ist in ihrer letzten Vollendung unverfügbare Tat Gottes, gnadenhaftes Ereignis und nicht einfach das Ergebnis sozialen Fortschritts. Die Wirklichkeit der künftigen Welt soll jedoch schon jetzt - zumindest ansatzweise - konkrete Gegenwart werden: durch menschliches Handeln, das mit dem Heilshandeln Gottes zusammenwirkt, um die Erde zu erneuern (GS 38-39)."⁴

1.4.2. Eine Sendung - verschiedene Dienste

"Wenn also die endzeitliche Erneuerung der Welt im einzelnen Menschen und in den gesellschaftlichen Strukturen schon durch unser gegenwärtiges Handeln beginnen soll (vgl. auch LG 35), dann müssen alle Christen - in ständiger Bekehrung und im Kampf gegen die inneren wie äußeren Mächte des Bösen - entschieden und nachhaltig daran arbeiten, Armut und Krankheit, Ausbeutung und Unfrieden zu verringern, d.h. jede Form von Knechtschaft aufzuheben. Eine solche Umgestaltung der Welt gehört zur Wahrheit des Evangeliums, die getan werden muß (Joh 3,21). An diese Wahrheit stets zu erinnern und sie in der

⁴ Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung, Herder, Freiburg 1976. Teil I, Entwicklung und Frieden, S. 472, Nr. 0.2.

Geschichte - trotz aller verbleibenden Sündhaftigkeit - lebendig zu erhalten ist der Kirche als dem Zeichen des Heils aufgegeben. Christliche Verkündigung vom Anbruch des Reiches Gottes und soziales Engagement in der Nachfolge Jesu sind dabei - auch wenn das eine die Folge des anderen ist - nicht zu trennen, sondern müssen je für sich und gemeinsam als integrale Bestandteile des umfassenden kirchlichen Auftrags erkannt und verwirklicht werden. Deshalb sind auch die je verschiedenen Dienste für Verkündigung und Mission, für soziale Hilfe, Entwicklung und Frieden in der Motivation des praktischen Vollzugs zuinnerst aufeinander bezogen. Sie stellen zusammen die eine Sendung und das gemeinsame Ziel dar: Versöhnung mit Gott und der Menschen untereinander in Gerechtigkeit und Liebe (vgl. 2 Kor 5,14-21)."⁵

Die Hildesheimer Diözesansynode befaßte sich u.a. mit der "Feier des Sonntags als Fest der Schöpfung und Erlösung". Sie formulierte unter der Überschrift:

1.4.3. Feiern als menschliche Grunderfahrung

"'Woher komme ich? - Wohin gehe ich? - Wer bin ich?' sind die Grundfragen, die der Mensch sich von jeher gestellt hat und die sich ihm immer wieder stellen. Hat er oder findet er keine Antwort, dann hat er keinen Boden unter den Füßen. Sein Leben ist sinnlos und damit auch aussichtslos. Wer nicht weiß, woher er kommt und wohin er geht, vermag auch nicht zu sagen, wer er ist.

Stets hat der Mensch versucht, zu diesem Wissen über sich selbst und seine Zukunft aus eigenen Kräfte zu kommen. Seit der Aufklärung glaubte man, vor allen Dingen durch entsprechendes wissenschaftliches Bemühen hier eine Antwort zu finden. Es hat sich allerdings inzwischen gezeigt, daß auch die genauesten Untersuchungen der vergangenen Geschichte des Menschen und der menschlichen Gesellschaft zwar wichtige Erkenntnisse, aber nicht den erwarteten Durchbruch brachten. Ebenso sind die Analyse und Durchdringung der psychischen und physischen Gegebenheiten im Leben des einzelnen und in der Gesellschaft Wege, sich der Grundfrage des Menschen zu nähern. Dies gilt auch für die Erforschung der Umwelt und Ge-

⁵ ebd., Nr. 0.4.

sellschaft, in die der Mensch eingebunden ist. Doch all diese wissenschaftlichen Analysen allein - so hilfreich sie sein können - geben wichtige Teilerkenntnisse, können aber das Ganze nicht erfassen. Nur wer den Zusammenhang im ganzen erkennt und erfährt und ihm zustimmt, weiß, wer er ist. Dann steht er im Zusammenhang sowohl mit seinem Ursprung als auch mit seinem Ziel.

Im Fest ist es dem Menschen möglich, sich jenem rettenden Zusammenhang mit allen seinen Kräften ohne Angst zu überlassen. Er feiert in der Gegenwart eine glückliche Stunde, die aus der Vergangenheit lebt und in die Zukunft ausgreift. Hier erfährt er sich jenen verbunden, die vor ihm waren, denen er alles, nicht zuletzt sich selbst, verdankt: der Familie (den Ahnen), der Natur, dem Schöpfer. Die, denen er seinen Ursprung verdankt, sind sein Halt in der Gegenwart und geben ihm Zuversicht für die Zukunft. Solcher Dank ist der zentrale Inhalt jedes Festes. Die Ereignisse des eigenen Lebens, wie Geburt oder Hochzeit und ihre Erinnerung alljährlich, sind Anlaß zur Feier. Auch Ereignisse in der Natur, wie Jahreszeiten und Sonnenwende, und - mehr als alles andere - Ereignisse in der Geschichte, in denen Gottes Gegenwart prägende Erfahrung geworden ist, wurden Anlaß zum Fest. Sie vereinten die Menschen zur Feier. So ist jedes Fest zugleich Ereignis gemeinsamer Freude."⁶

Die gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik schreibt weiterhin:

1.4.4. Der Sinn des Sonntags

"Der Sonntag ist der Tag, an dem die christliche Gemeinde ihres Herrn gedenkt, der durch seinen Tod und seine Auferstehung in die Vollendung - in die Herrlichkeit Gottes - eingegangen ist. Der im Wochenrhythmus immer wiederkehrende Feiertag der Christen ist wesentlich 'Zeichen' für die Heilswirklichkeit der 'neuen' Schöpfung, die mit der Auferstehung Christi angefangen hat. In der Treue zu Auftrag und Vermächtnis des Herrn erfährt der Christ in der wöchentlichen Feier des Ostergeheimnisses, daß er selbst teilhat an Tod und Auferste-

⁶ Diözesansynode Hildesheim 1989/90, Kirche und Gemeinde - Gemeinschaft mit Gott miteinander für die Welt, Bernward Verlag Hildesheim 1990. Beschlüsse und Erklärungen zum dritten synodalen Schritt, S 87f.

hung Christi und berufen ist zur Ruhe Gottes, das heißt zum vollendeten, befreiten und unangefochtenen Besitz des Lebens. Daher ist der Sonntag als 'Tag des Herrn', wie ihn alle Christen begehen, als Feiertag der christlichen Gemeinde, als Tag der Eucharistiefeyer und als Zeugnis christlicher Zukunftserwartung unaufgebar; er kann nicht gegen einen anderen Tag der Woche ausgetauscht werden."⁷

Die Zeit Vinzenz Pallottis

Die Geschichte des Laienapostolates im 17. und 18. Jahrhundert ist erst bruchstückhaft geschrieben in den Monographien⁸ über die großen Entdeckungen, Eroberungen und Kolonisationen, über die Geschichte der Frömmigkeit... Das wurde anders, als man sich im 19. Jahrhundert einer aus philosophischen Systemen herausgewachsenen Gesellschaft, dem werdenden Industrialismus, der französischen Revolution und ihrer napoleonischen Fortsetzung, einem weitverbreiteten und kämpferischen Unglauben und schließlich dem Verlust der Stützen gegenüber sah, die der Glaube bis dahin bei der politischen Macht und bei der Elite gefunden hatte... Welch ein Erwachen für die Christen! Die Welt hatte sich bis in ihr Strukturgefüge hinein gewandelt. Sie zeigte sich nun bis in die Tiefe hinein gespalten, feindlich oder gleichgültig gegenüber Christus oder fern von ihm, voll neuer Kräfte, eingenommen für Werte, die der klassischen Theologie unbekannt waren, ohne Interesse, ja ohne Verständnis für die überkommene Schönheit des Katholizismus... Priester wie Laien der Elite begriffen die dringende Notwendigkeit, mit dieser Welt Kontakt zu bekommen, sich Positionen in ihr zu verschaffen und Möglichkeiten eines Einflusses auf sie zu gewinnen, den Glauben in einer Sprache darzulegen und zu verteidigen, die sie verstände, und sich durch Gründung von Zellen eines geschützten, ja sogar ausstrahlenden christlichen Lebens an die christliche Erneuerung der Gesellschaft zu machen. Sie begriffen auch, daß man nicht mehr auf die Stützung der priesterlichen Autorität durch die Staatsgewalt würde zäh-

⁷ Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung, Herder, Freiburg 1976. Teil I, Gottesdienst, S. 198 - 199, Nr. 2.1.

⁸ Monographie (griech.) = "Einzelbeschreibung", wissenschaftliche Darstellung einer einzelnen Person oder eines bestimmten Problems

len können und daß man sich darum mehr auf den Einsatz der Laien und ihren Eifer für Gott und die Kirche würde verlassen müssen.

Ihre vordringliche Arbeit galt der neuen Macht, der öffentlichen Meinung. In der Apologie⁹ des Katholizismus und in der Verteidigung des Glaubens taten sich als erste hervor Chateaubriand, J. de Maistre, ferner Görres, Donoso Cortès, Auguste Nicolas; auf journalistischem Gebiet die Gruppe um den L'Avenir, dann L. Veuillot und die Arbeit von S. Antoine Claret, von P. Bailly; in der parlamentarischen und politischen Betätigung, die anfangs so neu war, daß manche die Verteidigung der Kirche durch einen Laien wie Montalambert ablehnten, in der aber andere große Laien glanzvoll dieselbe Rolle spielten: O'Connell, Görres, Windthorst, Lueger, A. de Mun...; schließlich im Unterrichtswesen von den schlichtesten Schulen bis zu den Universitäten, in denen Newman von Anfang an eine Möglichkeit für die Laien sah, eine Verbindung zwischen dem Reich der Welt und dem des Priestertums und des Glaubens zu schaffen... Zu dem Kampf der Ideen kam dann im Zuge der Erneuerung der Gesellschaft die Tat der Liebe, die sich in mannigfachen sozialen Werken zeigte: bei uns durch Ozanam und Vicomte von Melun, in Italien durch den heiligen Vinzenz Pallotti, den Papst Pius XI. einen "Pionier und Vorläufer der KA [= Katholische Aktion]" nennen konnte.

Yves Congar, *Der Laie*, Schwabenverl. Stuttgart³1964, S. 588-591

1.5. Zeit und Geschichte im Leben und in den Schriften Vinzenz Pallottis

Vinzenz Pallotti hatte ein feines und tiefes Gespür für den großen Wert der Zeit und der Geschichte. Zeit war für ihn eine einmalige, nicht wiederzugewinnende Gelegenheit.

"Die Zeit ist kostbar, ist kurz; die Vergangenheit kehrt nicht wieder" (OOCC X, 553, 594). Er bittet Gott um die Gnade, immer den besten Gebrauch von der Zeit zu machen (vgl. OOCC X, 266,

⁹ Apologie (griech.) = Verteidigungsschrift

457, 666), denn die Zeit ist der "Preis" der Ewigkeit (vgl. OCCC X, 594).

Der Grund, daß für Pallotti die Zeit so kostbar ist, liegt darin, daß er in der allgemeinen und persönlichen Geschichte die Liebe Gottes entdeckt. Gott enthüllt sich ihm im persönlichen Erleben wie beim Nachsinnen über die Erfahrungen der ganzen Menschheit als unendliche Barmherzigkeit.

Gegenüber einer so großen Liebe erkennt sich Pallotti als Sünder. Aber das vermindert nicht seinen Glauben an Gott. Er mißtraut sich selbst und allem, was nicht Gott ist. Er vertraut nur Gott.

Wie Gott in der Schwachheit des Apostels Paulus seine Macht zeigte und in der Demut Mariens seine Größe, so offenbart er in der "Undankbarkeit" von Vinzenz seine Barmherzigkeit ("Wunder der Barmherzigkeit").

Vinzenz Pallotti entdeckt, daß Gott wiedergeliebt sein will. Der Weg dahin besteht darin, ihn in allen Dingen und in jedem anderen Menschen zu sehen. "Es gibt keine größere Liebe..." (Joh 15,13). Dann verwirklicht sich auf Erden die Gemeinschaft, die im Innern der Dreifaltigkeit herrscht und wir gehorchen dem neuen Gebot: "Liebet einander".

Warum hat Gott Vinzenz Pallotti auserwählt? Warum hat er ihn so gewollt, geschaffen und geliebt, wie er war, - ihn, der sich verantwortlich fühlte für alles Böse und sich unfähig glaubte zu allem Guten? Und wir können hinzufügen: Warum hat Gott uns gewählt, uns in die Gefolgschaft Vinzenz Pallottis gerufen, was auch immer unser "Maß" und unsere Art ist?

Vinzenz erwartete von Gott keine Antwort, versuchte nicht, sich zu verstehen oder zu beurteilen, sondern überließ sich ganz seiner Barmherzigkeit.

Die Liebe Gottes ist für uns ein großes, nicht zu begreifendes Geheimnis. Aber wir können uns von ihr "erfüllen" lassen und den Willen Gottes erkennen: wir sollen alles tun, damit er von seinen Geschöpfen erkannt, geliebt und verherrlicht wird in jedem kleinsten Augenblick und für die ganze Ewigkeit.

Vinzenz Pallotti will Gott wiederlieben und dazu beitragen, daß er so wiedergeliebt wird, wie er es verdient. Ihn lieben heißt aber, seinen Willen zu tun: "Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben" (Joh 15,10). "Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott!, aber seinen Bruder haßt, ist er ein Lügner" (1 Joh 4,20).

Vinzenz Pallotti identifiziert den Willen Gottes und die Liebe des Vaters mit dem Gehorsam, das heißt mit der vollkommenen Nachahmung und Nachfolge Jesu Christi: *"Dein hochheiliges Leben sei mein Leben. Mein ganzes Leben sei vernichtet und das Leben meines Herrn Jesus Christus sei mein Leben"* (OOCC IV, 45-46; Bayer/Zweifel, S. 324).

1.5.1. Maria als Jüngerin

Wie Vinzenz Pallotti in Jesus das vollkommene Vorbild jeder Heiligkeit und jeden Apostolates sieht, so findet er in Maria die vollkommene Nachahmung und Nachfolge Jesu.

Maria empfing nicht das Amt des Taufens, der Leitung oder des Predigens, und doch war sie wegen ihrer größeren Heiligkeit und Gemeinschaft mit Gott apostolisch wirksamer als die Apostel und alle Heiligen. Sie, die "ganz Heilige" und Auserwählte des Herrn macht sich zur Dienerin Gottes und aller Menschen.

Maria ist die "neue Eva", Modell und Vorbild der Kirche. Maria ist die Mutter, der wir vertrauen können. Sie ist die Königin der Apostel, der wir anvertraut sind. Sie ist die "Mittlerin der Gnaden", die die Kirche und die ganze Menschheit um sich scharf.

Maria ist uns Lehrerin durch ihr Zeugnis und das Beispiel ihres Lebens. Ihre innere Haltung vor Gott ist die des Hörens, des Wartens, der Ehrfurcht.

Maria predigt uns nicht das Wort, sondern sie schenkt es uns, indem sie es in sich und in anderen Gestalt gewinnen läßt. In geistlicher Weise sind alle Christen gerufen, das Wort Leben gewinnen zu lassen.

1.5.2. Das geistliche Testament Vinzenz Pallottis

Pallotti hat die Umriss der Nachfolge niedergeschrieben für alle, die ihre Berufung in einem klar umschriebenen Werk leben wollen, ja geradezu sein Leben heute leben wollen. Ebenso hat er ein Testament hinterlassen für alle, die aus seinem Lebensquell trinken und sein dreifaches Anliegen (Liebe zu Gott, Liebe zum Nächsten, Apostolat) sich ohne rechtliche oder institutionelle Bindung zu eigen machen wollen. Allen gemeinsam ist die Überzeugung, daß es nicht nur ein einziges pallottinisches Institut gibt, sondern viele und verschiedene Lebensformen, die den persönlichen Möglichkeiten und Vorstellungen entsprechen. Grundbedingung ist nur, daß es gute und wirksame Wege des Apostolates sind. Dabei müssen wir uns ausrichten an dem, was die Kirche empfiehlt und braucht, und die Zeichen der Zeit verstehen.

Es geht nicht darum, bestimmte Aufgaben zu bevorzugen, denn alles kann zum Guten dienen. Die Frucht des Apostolates hängt nicht von der Größe der vollbrachten Leistung ab, sondern von der Vollkommenheit, der Liebe und dem Eingehen auf den Willen Gottes.

Kleine Dinge wie ein Gebet, ein Almosen oder eine zufällige Hilfe haben oft großen Erfolg. Gerade darin zeigt sich, daß Gott am Werk ist.

1.5.3. Die Vereinigung des Katholischen Apostolats

Das Gebot der Liebe und das Ideal der Einheit gelten für alle Christen ohne Ausnahme, wie auch jeder Christ ein Apostel ist oder sein soll.

Vinzenz Pallotti schätzte diese Grundlage des christlichen Lebens sehr hoch und gab deswegen seinen Söhnen und Töchtern die Aufgabe, sie zu schützen und zu fördern. Außerdem unterstrich er die Notwendigkeit, alle unsere Bemühungen und Ideale durch konkrete Werke der Liebe zu verwurzeln (vgl. OCCC X, 196-199; Bayer/Zweifel, S. 28-29) zum Dienst der Kirche und in der Kirche. Ohne die Liebe wären wir nichts (vgl. 1 Kor 13). Unsere Liebeswerke zur Linderung der Not des anderen werden zum verlängerten Arm Christi.

1.6. Zeit und Geschichte im menschlichen Leben

1.6.1. Wert der Zeit und jeder einzelnen Berufung

Den Willen Gottes zu tun ist ein sehr allgemeines Prinzip. Doch gewinnt es für jeden einzelnen eine ganz spezielle Form. Deswegen ist jeder Mensch und jede Gemeinschaft wertvoll; denn sie leisten je einen einmaligen, nicht wiederholbaren und nicht zu ersetzenden Beitrag, der sich vereint mit dem aller anderen. Das läßt uns die Größe unserer Würde und unserer Verantwortung sehen.

In gleicher Weise ist jeder Augenblick des Lebens für den einzelnen wichtig. In einem einzigen Moment können wir uns für oder gegen Christus entscheiden. In einem einzigen Moment können wir dazu beitragen, daß der andere Christus begegnet, je nach unserem Apostolat und unserem Gebet.

Vinzenz Pallotti gestaltete jedes einzelne innere und äußere Tun seines Lebens, als wäre es sein letztes, als stünde er Gott von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Opfer, äußere Leiden und Mühen übernahm er aus Liebe und als Teilnahme an den Schmerzen Jesu und seines Nächsten. Er ging darin so weit, daß es schwierig ist, sein "ver-rücktes" Leben als einen Weg zur Heiligkeit allen zu empfehlen. Aber das war sein Lebensstil, gegen unsere Erwartungen. Der Sauerteig für seine großen geistlichen Ideale läßt sich finden in dieser konkreten Sorge für jeden, dem er begegnete. Er suchte die Sorgen und Leiden der Menschen zu erleichtern. Er setzte sich ein, damit alle das Leben haben und es in Fülle haben (vgl. Joh 10,10).

1.6.2. Förderung des Menschen und Evangelisierung: Mittel und Ziel

Im Leben Vinzenz Pallottis ist die Seelsorge am Menschen verbunden mit dem Dienst (vgl. OCCC IX, 114-115). Modern ausgedrückt könnte man sagen: Förderung des Menschen ist ein Ausdruck evangelischer Liebe. Sie ist ein Mittel, ein notwendiges Mittel, das Ziel der Versöhnung und Einheit zu erreichen.

Evangelisierung und Förderung des Menschen bilden auch den Inhalt eines Schreibens Papst Johannes Pauls II. an die Christen

und alle Menschen guten Willens¹⁰. Er ruft dazu auf, den Menschen wieder zu entdecken und Christus, der in ihm gegenwärtig ist, zu dienen.

Wir sollen uns ganz hingeben, gleichzeitig muß aber unser geistiger Horizont wachsen, um die Bedürfnisse der Kirche und der Menschheit zu sehen, auch durch ständige kulturelle Weiterbildung: Kunst und freie Berufe, Wissenschaft, Massenmedien, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik, Theologie und Philosophie... Unsere "Begabung" und unsere "ständige Weiterbildung" werden getragen von unserem Gebet und unserer Heiligkeit (aufgefaßt als Prozeß), d.h. sie gründen auf Gott selbst und auf das Kreuz.

Pallotti trennt nicht Gebet und Tätigkeit. Alles kann Gebet sein. Das Gebet kann alles bewirken und alles erreichen. Wenn Schmerz und Unverständnis, besonders von Menschen, die uns lieb sind, mit Glaube und Liebe ertragen werden, sind sie eine Hochform von Gebet und eine Garantie für gute Früchte im Apostolat.

Förderung des Menschen und Evangelisierung, Gebet und Einsatz sind für die Kirche von heute lebensnotwendig. Diesen Gedanken hat sich das II. Vatikanische Konzil so angeeignet und so allgemein betont, daß man meinen könnte, der pallottinische Weg sei bedeutungslos. Es genüge vielmehr, Christ in einer Pfarrei oder in einer der in der Kirche bestehenden Strukturen, etwa einem Orden, zu sein. Pallotti hat aber wie Jesus Wert gelegt auf "ein wenig Sauerteig" (1 Kor 5,6) und eine "kleine Herde" (Lk 12,32). Nicht die Menge zählt, nicht der Erfolg. Was allein zählt, ist der Wille Gottes, die Antwort auf den Ruf, der von ihm kommt.

Das Charisma, das Pallotti empfangen und an uns weitergegeben hat, ist ein Charisma des Apostolates. Und das besteht nicht nur darin, "Apostolat zu üben", was alle Christen sollen, sondern auch darin, "Apostolat zu wecken" in allen Menschen, gleich welchen Standes, Geschlechtes oder Berufes.

¹⁰ Vgl. Johannes Paul II., *Sollicitudo Rei Socialis*, IV. Die wahre menschliche Entwicklung.

Menschen, die Pallotti begegnen, die sein Leben nachvollziehen wollen, sollen nicht nur Leben empfangen, das heißt sich bekehren und "an das Evangelium glauben" (vgl. Mk 1,15), sondern lebendig werden, das heißt, ihrerseits andere beleben und wiederbeleben, indem sie Christus in sich Gestalt gewinnen lassen.

Die Kirche als Schule derer, die die Geschichte gestalten

Seinem Wesen nach trennt der Säkularismus¹¹ den Menschen von Gott und setzt ihn zu diesem in Widerspruch. Er sieht den Aufbau der Geschichte als ausschließliche Verantwortung des Menschen, der in seiner bloßen Immanenz¹² gesehen wird. Es handelt sich um "eine Auffassung von der Welt, derzufolge sie sich ganz aus sich selbst erklärt, ohne daß es eines Rückgriffs auf Gott bedürfte; Gott wird überflüssig, zu einem Störfaktor". Um der Macht des Menschen zur Anerkennung zu verhelfen, endet dieser Säkularismus damit, sich über Gott hinwegzusetzen und ihn schließlich vollends zu leugnen. Daraus scheinen neue Formen des Atheismus hervorzugehen - ein allein um den Menschen kreisender Atheismus, nicht mehr abstrakt und metaphysisch, sondern pragmatisch und militant. Im Zusammenhang mit diesem atheistischen Säkularismus empfiehlt man uns täglich in den verschiedensten Formen eine Zivilisation des Konsums, den sinnhaften Genuß als den höchsten Wert, den Willen nach Macht und Beherrschung und Diskriminierungen jeglicher Art. Wieviel unmenschliche Bestrebungen stecken in diesem sogenannten Humanismus! (Paul VI., Evangelii Nuntiandi, Nr. 55).

Für die Christen selbst sollte die Kirche zu einem Ort werden, wo sie lernen, den Glauben zu leben, indem sie ihn erfahren und entdecken, wie er in anderer Gestalt annimmt. Sie sollte vorrangig Schule sein, in der Menschen erzogen werden, die fähig sind, die Geschichte zu gestalten, um die Geschichte unserer Völker in Richtung auf das Reich mit Christus wirksam voranzutreiben.

¹¹ Säkularismus = antireligiöses Selbstverständnis, Loslösung des Menschen und der Welt von der Religion

¹² Immanenz (lat.) = Diesseitigkeit

Angesichts der historischen Herausforderungen, denen sich unsere Völker stellen, finden wir unter den Christen zweierlei Art voneinander völlig entgegengesetzten Handlungsweisen: auf der einen Seite die "Passivisten" (die sich ganz passiv Verhaltenden), die glauben, nicht eingreifen zu können oder zu dürfen, die darauf hoffen, daß Gott allein handelt und befreit; auf der anderen Seite die "Aktivisten", die mit einer säkularisierten Einstellung Gott entfernt sehen, als ob er die volle Verantwortung für die Geschichte den Menschen überlassen hätte, die daher versuchen, diese Geschichte bedrängt und frenetisch¹³ vorwärts zu treiben.

Die Haltung Jesu war eine ganz andere. In ihm fand die Weisheit, die Gott Israel gelehrt hatte, ihren Höhepunkt. Israel hat Gott inmitten seiner Geschichte gefunden. Gott lud Israel in seinem Bund ein, die Geschichte gemeinsam zu gestalten. Er wies den Weg und das Ziel, und er forderte die freie und die gläubige Mitarbeit seines Volkes. Jesus wirkt ebenfalls in der Geschichte Hand in Hand mit seinem Vater. Seine Haltung ist die des völligen Vertrauens und zugleich die der höchsten Mitverantwortung und Verpflichtung. Denn er weiß, daß alles in den Händen des Vaters liegt, der für die Vögel und die Lilien auf dem Feld sorgt (Lk 12,22-23). Aber er weiß auch, daß das Wirken des Vaters durch das seinige zum Ausdruck kommen will.

Durch das Wirken von Christen, die sich dem Evangelium verpflichtet haben, kann die Kirche ihre Sendung als Heilssakrament vollständiger erfüllen, indem sie das Werkzeug des Herrn wird, das die Geschichte der Menschen und der Völker wirksam und kraftvoll auf ihn hin ausrichtet.

Vgl. Lateinamerikanische Bischofskonferenz (Puebla 1979), in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Stimmen der Weltkirche, Nr. 8: Die Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und Zukunft, Nr. 435, 274 - 276, 280.

Gutes, das allein getan wird, läuft Gefahr, wenig Frucht zu bringen, während das Gute, gewirkt in der Gegenwart Christi bei "zwei oder drei" (Mt 18,20), sicher erfolgreich ist. Deswegen sollen alle Christen sich zusammenschließen, so auch die Nachfolger/innen Pallottis.

¹³ frenetisch (griech.) = rasend, tobend, toll

Über praktische oder juristische Bindungen hinaus soll die Liebe das Band sein, das die "Pallottiner/innen" zu einer Einheit zusammenschließt, zu einer "moralischen Körperschaft" ("corpo morale"): der Vereinigung des Katholischen Apostolates. In ihr ergänzen sich die verschiedenen Rollen und Berufungen.

Teil 2. BESONDERE GESICHTSPUNKTE DES THEMAS

2.1. Christus und der menschliche Fortschritt

Christus ist Anfang und Ende aller Geschichte. So ist er auch Ursprung und Ziel des menschlichen Fortschritts. Alles, was wirklich menschlich ist, schenkt Christus uns, und können wir Christen für uns in Anspruch nehmen (vgl. GS 1). Wir müssen Rechenschaft geben über die empfangenen "Talente", die wir oft in die Erde vergraben oder - taub gegenüber dem Hilferuf unserer Schwestern und Brüder - brach liegen lassen (vgl. Mt 25,14-30).

Gott will unseren Fortschritt, und er will uns auf diesem Weg begleiten. Wahrer Fortschritt ist gleichsam der "irdische Widerschein" der idealen Verwirklichung des Menschen. Das bedeutet für uns eine ständige Herausforderung; aber es ist auch ein Eckstein, der oft verworfen oder zum Stein des Anstoßes wird (vgl. Ps 118,22; 1 Petr 2,8). Der Mensch kann seine volle Verwirklichung nicht allein aus sich selbst erreichen, nicht ohne oder gegen Gott, nicht ohne den Nächsten oder, indem er ihm schadet.

In Jesus hat uns Gott geoffenbart, daß unser wahrer "Wohlstand" darin besteht, seinen Willen zu tun und sich seiner Freundschaft zu freuen. Wenn wir uns um unser Wohlbefinden sorgen, sind wir nicht fern von Gott. Denn was uns gut tut, entspricht seinem "Bild und Gleichnis", soweit wir uns nicht freiwillig von ihm distanzieren.

Wir müssen also voran schreiten und uns entwickeln. Dieses Bedürfnis ist unserem Denken und unseren Herzen eingepägt. Während wir aber unsere "Stadt" hier auf Erden bauen, dürfen wir nie den Blick dafür verlieren, daß unsere wahre Heimat im Himmel. Und nur dort und dann, wenn Gott endgültig in uns und mit uns ist, werden wir die volle Verwirklichung erfahren als Person und in unserem Menschsein.

Wissenschaft, Arbeit, Medizin, Sozialwissenschaft, Kommunikationsmittel, Technik, - alle Früchte menschlichen Erfindungsgeistes können und sollen "gut" sein. Und sie sind es, wenn sie uns helfen, unser wahres "Bild" zu verwirklichen, wie es Gott

sieht, für uns als Einzelne und in Gemeinschaft. Mit einem Wort, wenn sie uns helfen, wie Jesus zu werden, der die Fülle des Lebens in sich hat.

Zeit und Geschichte sind der Ort dieser Umwandlung. Die Sicht darauf zu verlieren, würde bedeuten, uns bei der Suche nach unserem Vorteil und rein persönlichen Fortschritt in uns selbst zu verschließen. Das ist der Zusammenbruch, den uns die Geschichte von Adam und Eva zeigt. Aus Hochmut und Ungehorsam kam Tod und Verderben. Der Bruch mit Gott brachte den Bruch des Menschen mit sich selbst, mit den Mitmenschen, mit der Schöpfung. Die Folge war das Gegenteil von "Fortschritt" oder "Befreiung", die der Mensch vergeblich suchte.

Auch heute, auch für uns sind Armut, Kriege, Ungleichheit, Ausbeutung der Menschen durch Menschen nicht besiegt. Sie nehmen sogar neue Formen an: Individualismus, Produktionssteigerung, Umweltverschmutzung, soziale Verhaltensstörungen und Berufskrankheiten.

Gott hört nicht auf zu lieben, zu retten und zu rufen, sei es in der Tiefe des Gewissens, sei es durch die Verantwortlichen der Kirche und die modernen Kommunikationsmittel des kirchlichen Lehramtes. Diese Bemühungen der Kirche im Namen Jesu sind ungemein wertvoll, aber auch eine große Herausforderung.

"In unserer Zeit, die von den Massenmedien oder sozialen Kommunikationsmitteln geprägt ist, kann bei der ersten Bekanntmachung mit dem Glauben, bei der katechetischen Unterweisung und bei der weiteren Vertiefung des Glaubens auf diese Mittel nicht verzichtet werden.

In den Dienst des Evangeliums gestellt, vermögen diese Mittel den Bereich der Vernehmbarkeit des Wortes Gottes fast unbegrenzt auszuweiten; sie bringen die Frohbotschaft zu Millionen von Menschen. Die Kirche würde vor ihrem Herrn schuldig, wenn sie nicht diese machtvollen Mittel nützte, die der menschliche Verstand immer noch weiter vervollkommnet. Dank dieser Mittel verkündet die Kirche die ihr anvertraute Botschaft "von den Dächern" (Mt 10,27). In ihnen findet sie eine moderne, wirksame Form der Kanzel. Durch sie vermag sie zur Masse des Volkes zu sprechen.

Indes stellt die Nutzung der sozialen Kommunikationsmittel für die Evangelisierung heute eine Herausforderung dar. Die Botschaft des Evangeliums müßte über sie zu vielen gelangen, aber doch so, daß

sie immer den einzelnen innerlich zu treffen vermag, sich in das Herz eines jeden einsenkt, als wäre er allein, in seiner ganzen persönlichen Einsamkeit, und ganz persönliche Zustimmung und Einsatzbereitschaft weckt."¹⁴

Es liegt an uns, diese Mittel zu gebrauchen und so Mittler der Erlösung zu werden, der menschlichen Entwicklung und des Fortschritts auch in den neuesten Formen: Freiheit, Menschenrechte, Gleichheit, Bewahrung der Schöpfung, Zusammenarbeit und Solidarität.

2.2. Heutige Ausdrucksformen von Sünde

Unsere Zeit hat eine besondere Ausdrucksform von Sünde. Es ist die Weltansicht, die um den Menschen kreist. Danach ist der Mensch Zentrum des Universums und dessen Herr. Er erhebt Anspruch auf seine totale Selbstbestimmung und macht sich zum Maß aller Dinge.

Diese Weltanschauung, die sich politisch in verschiedenen, auch gegensätzlichen Systemen ausdrückt, lehnt für den einzelnen oder das System (Partei, Klasse, Staatsform) jede Einschränkung des Seins, des Besitzens und des Verhaltens ab. In dieser Situation läßt es sich nicht vermeiden, daß jeder, der sich zum Glauben an Gott bekennt (an einen jenseitigen Gott, eine Person, die anders als die Menschen ist), zum Glauben an die Kirche, an eine objektive Moral nur als Hindernis für die persönliche Erfüllung gesehen wird.

Deswegen stehen heute viele, auch Institutionen, in offenem Gegensatz zu Gott, teils mit öffentlicher Kampfansage, teils mit einer schleichenden und schweigenden, aber systematischen Strategie in der Erziehung der Jugend, in politischen Entscheidungen, in den Massenmedien, in der Zersetzung der Familie und der sozialen Strukturen. Die Kirche wird an den Rand gedrängt, Fragen des Glaubens werden auf den privaten Bereich verwiesen.

¹⁴ Paul VI., Evangelii Nuntiandi, Nr. 45.

Und das findet Unterstützung und Hilfe in der uninteressierten, zweifelnden und zu Kompromissen bereiten Haltung vieler Christen.

"Gott ist tot!" erklärt man.

Aber gerade deswegen erfahren manche um so tragischer, daß sie Gott brauchen. Kaum jemand ist heute noch überzeugt, daß der Weg des menschlichen Fortschritts leicht sei. Nur wenige glauben an die Möglichkeit eines gleichen äußeren Wohlstands aller. Einige wünschen sich eine sterile, aus "Nummern" ohne Seele bestehende Gesellschaft. In Kämpfen und gewalttätigen Forderungen ist der Schrei des Menschen zu hören, der "sein" und nicht nur existieren, der vollwertige Person sein will; er will Beziehungen und Gemeinschaft mit anderen leben.

Es gibt eine neue Frage nach Sinn, eine neue Suche nach Gott. Manche geraten in die Verzweiflung oder an die Droge, weil sie keine Lösung finden. Andere suchen, wenn auch mit Mühe, weiter und kommen schließlich dazu, den Gott der Liebe, des Friedens, der Gemeinschaft zu treffen und zu erkennen.

Oft sind die "Wege" und "Plätze" Gottes gerade die am meisten abgelehnten: Gebet, Leiden, Religion, Familie, menschliches Leben, Dienst, Solidarität, Gerechtigkeit, Arbeit.

Gott antwortet auf das Sehnen der Menschen. Er schenkt ihnen sich selbst, schenkt seinen Sohn durch den Heiligen Geist, vermittelt durch die Kirche.¹⁵

2.3. Pallotti und seine Zeit

Pallotti war ein Mann seiner Zeit. Er floh die Welt nicht. Er begegnete ihr und suchte die Begegnung mit ihr jeden Tag in den Mitmenschen mit ihrem materiellen und geistigen Elend. Aber er bündelte auch ihre Sehnsüchte und ihre Verfügbarkeit und setzte sie zum Guten ein (gottesdienstliche Feiern, Wohltätigkeit und Zusammenarbeit).

¹⁵ Vgl. Johannes Paul II., Christifideles Laici, Nr. 34.

Aber Pallotti begnügte sich nicht damit, einzelnen Menschen zu begegnen. Er begegnete auch der Kultur seiner Zeit, der politisch-bürokratischen Macht, den philosophischen Strömungen. Und er stieß auch mit ihr zusammen. Er kämpfte auf allen Fronten, bei der Kurie und bei den Bürokraten, bei den Geistlichen und bei den Ordensleuten, bei denjenigen, die auf ihre Vorrechte bedacht waren oder bei denen, die eifersüchtig waren auf die Zustimmung und die Gefolgschaft, die der Heilige fand. Auch wurde er von den Carbonari¹⁶ und den Aufständischen bekämpft, die in ihm einen tapferen Verteidiger des Papsttums sahen.

Es kommt uns nicht darauf an, Pallotti deswegen als "politischen Reaktionär" einzustufen oder wegen seiner Aufgeschlossenheit für die Rolle des Laien in der Kirche als "kirchlichen Revolutionär". Wichtig ist es, daran zu erinnern, welche Aufmerksamkeit er den Dingen seiner Zeit schenkte, um daraus seine "Sprache" zu verstehen und sie in unsere Zeit zu übersetzen. Vinzenz Pallotti ist die Antwort oder besser: eine von Gott in der Kirche erweckte Antwort (Charisma) auf die Fragen der Menschen seiner Zeit. Dieses Charisma geht über die Person Pallottis hinaus und wird zu einem Element der Zeitgeschichte durch alle, die in irgendeiner Weise von ihm inspiriert sind.

Was neben allen Einschränkungen und Auslegungen am wichtigsten ist, ist die wesentliche und ewige Botschaft Pallottis: seine Liebe zum Gott der Wahrheit und zum Menschen als Gleichnis und Ebenbild Gottes, sowie der Haß gegenüber Irrtum, Trennung und allem, was das Bild Gottes im Menschen und die Gemeinschaft des Menschen mit Gott entstellt.

Aus dieser Liebe zum Gott der Wahrheit bekämpft Vinzenz die Irrlehre, die Auflehnung, die Gewalt. Er sieht darin schlimmere Übel als physische Krankheiten, weil sie den Menschen und die Gesellschaft dazu bringen, Gott abzulehnen und ihn zu bekämpfen - in Menschen, die sein Bild sind.

Aufgabe derer, die sich zum Charisma Pallottis bekennen, ist es, seine Gedanken, Erleuchtungen und Geisterfahrung aufzunehmen und sie zu den eigenen geistlichen Erleuchtungen in

Carbonari: ein antikirchlicher Geheimbund.

Beziehung zu setzen. So können wir unser pallottinisches Erbe entfalten und vertiefen und so auch die Begrenzungen überwinden, die aus der Persönlichkeit Pallottis oder dem kulturellen Kontext seiner Zeit herrührten.

Es darf uns nicht genügen, seine "Nachahmer" zu sein, wir müssen seine "Gefolgschaft" werden. Das heißt, wir dürfen nicht nur wiederholen, was er getan hat, sondern müssen auch von uns aus Anstifter, Kündler und Ferment jedes guten Fortschritts sein.

2.4. Pallottinische Animationszentren

Vinzenz Pallotti betonte mehrfach, daß das Gute, das vereinzelt getan wird, spärlich und oft wenig fruchtbringend ist, während das, was aus gemeinsamer Anstrengung hervorgeht, groß, dauerhaft und geeigneter ist, Schwächen und kleinlicher Eifersucht zu widerstehen. Außerdem ist dies das beste Zeugnis für den Gott der Liebe, der immer dort zugegen ist, wo "zwei oder drei" einander und andere lieben (vgl. Mt 18,20).

Aus diesem Prinzip entstand in Pallotti die Idee der Vereinigung des Katholischen Apostolates (Unio). Und aus dem gleichen Prinzip leitet sich auch heute die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der Vereinigung ab für die Kirche und für alle Menschen, die Gott suchen. In diesem Sinne können wir sagen: Gott macht uns mit Vinzenz Pallotti bekannt. Durch seine Anregungen und sein Beispiel drängt ("urget"¹⁷) er uns.

Tatsächlich gibt es heute ein wachsendes Streben nach Einheit in der gesamten Vereinigung. Es gibt auch die ermutigende Entwicklung der "Zentren pallottinischen Lebens" (Koordinationszentren¹⁸), in denen Menschen jeden Alters, jeder Befähigung

¹⁷ "Caritas Christi urget nos" (Die Liebe Christi drängt uns) war das Leitmotiv Vinzenz Pallottis.

¹⁸ Zur Zeit gibt es neben dem "Internationalen Rat der Vereinigung" in Rom auch in einzelnen Ländern solche Koordinationszentren. In den deutschsprachigen Ländern gibt es noch kein derartiges Gremium. Die Bildung solcher Zentren auf kontinentaler, nationaler oder pfarrlicher Ebene wird von verschiedenen Seiten angeregt, so z.B. auch durch ein Dokument des Internationalen Rates, das 1993 erscheinen soll (Vermächtnis und Zukunftsvision der Vereinigung des Katholischen Apostolates).

und jeden Standes und Geschlechtes zusammenkommen, um die gegenseitige christliche Liebe zu erfahren und die geistlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit wieder zu beleben.

Diese Zentren sind in etwa die zeitgemäße Form der von Vinzenz Pallotti gedachten "Prokuren"¹⁹. Sie sind (oder wollen es wenigstens sein) Stätten ständiger Formung und apostolischer Initiativen. Sie wollen anregen, Gott zu lieben, ihn im Nächsten zu sehen und andere in diese Liebe und den Dienst einzubeziehen, sie "anzustecken".

Die Mitglieder dieser Zentren bilden die "moralische Körperschaft", (corpo morale) die die Vereinigung des Katholischen Apostolates sein will. Die Gemeinschaft und die Verbindungen zwischen den Mitgliedern der Zentren wie auch zwischen den vielfältigen, sich ergänzenden Rollen und Berufungen ermöglichen es der Vereinigung in der Kirche ein evangelisches "Netz" zu sein, das "Menschenfischer" in der Kirche sammelt und verlebendigt (vgl. Lk 5,10).

Die Zentren und die Vereinigung insgesamt sind nach dem Muster der Kirche gestaltet und nicht von ihr zu trennen. Sie sind vielmehr in ihr verstreut, um ihr zu dienen, sie zusammenzuschließen und ein Ferment der Gemeinschaft, der Liebe und der Kommunikation in ihr zu sein. Eigentlich war Vinzenz Pallotti nicht daran interessiert, ein neues Werk zu gründen, auch wenn er überzeugt war, die Vereinigung ins Leben rufen zu müssen. Seine hauptsächliche Absicht war es, bestehende Strukturen zu beleben. So wollte er in der Kirche einen bescheidenen, aber unersetzbaren Beitrag leisten, damit sie einiger, heiliger, allumfassender und apostolischer Würde, glaubwürdiger vor Gott und den Menschen. Selbst das Dekret²⁰ zur Auflösung der Vereinigung konnte Vinzenz und seine Getreuen nicht daran hindern, im Geist der Liebe und des Dienens vereint am Fortschritt der Kirche weiterzuarbeiten.

Wenn wir aber Ferment der Gemeinschaft und der Kommunikation in der Kirche sein wollen, Ferment von Glaube, Hoffnung und Liebe in der Welt, müssen wir diese Werte zuerst unter uns leben

¹⁹ Vgl. Heft 5, Abschnitt 2.4.

²⁰ Dekret (lat.) = Verfügung, Erlaß

und austauschen. Das gilt für jede/n einzelne/n wie für die Einrichtungen der Vereinigung auf allen Ebenen.

2.5. Anregungen zur weiteren Vertiefung

2.5.1. Herausforderungen des Evangeliums

- Die Geschichte hat nur einen Sinn, wenn sie religiös und transzendent²¹ gesehen wird. Was sagt uns dieser Satz? Ordnen wir unser Leben so, als ob alles seinen Anfang und sein Ende in Gott hat? Teilen wir die Sicherheit darüber und unsere Haltung Menschen mit, die keinen Glauben haben?
- Wie stehen wir zur Hierarchie, zum kirchlichen Lehramt, zum Zweiten Vatikanischen Konzil?
- Wie verbinden wir in unserem Leben Kontemplation²² und Aktion, Gebet und Dienst?
- Welchen Platz nimmt in unserem Leben die weltliche und die religiöse Kultur ein?
- Wie sind wir in der Welt von heute Zeugen von Freude und Hoffnung?
- Vorsehung und Aberglauben, Wunder und Zauberei: wie stehen wir dazu?
- Traditionelle Frömmigkeit und zeitgemäße Erneuerung sind Ausdruck einer Lebensentscheidung, der christlichen "Berufung"? Wie harmonieren diese beiden Aspekte in unserer konkreten Umwelt?
- Menschliches Leid, unheilbare Krankheit, Tod eines Kindes: wie hilft uns der Glaube, Dinge zu verstehen, die menschlich gesehen keinen Sinn haben?
- Die Zeit vergeht, wir werden alt: Niederlage oder Sieg?

²¹ transzendent (lat.) = die Grenzen der Erfahrung und des sinnlich wahrnehmbaren überschreitend

²² Kontemplation (lat.) = Beschaulichkeit, Betrachtung

- Wie reagieren wir auf eine glaubensfeindliche Umwelt?

2.5.2. "Pallottinische" Herausforderungen

- Was erwarten die Menschen und die Kirche von uns? Wie würde Pallotti seine Ideale heute verwirklichen? Wie geben wir ihnen heute Leben? Können wir uns wirklich Zeugen oder Apostel nennen?
- Wie bringen wir die pallottinische Idee in die kirchliche und weltliche Kultur ein?
- Was bedeuten uns heute Taufe und Sakramente? Welche Beziehung besteht zwischen den Sakramenten und unserem täglichen Leben?
- Der Name: zum Leben gerufen; jede Person, ein nicht wiederholbares, unerschöpfliches Bild. Und unsere Reaktion?
- Entstehendes Leben, Euthanasie, Entwurzelung, Dritte Welt, Nord-Süd, neue Grenzen der Armut. In der christlichen Soziallehre spricht man gern von den "Zeichen der Zeit". Solche Zeichen sind heute: Abrüstung und Frieden, gleiche Verteilung der Güter, Familie, Würde der Frau (Gleichheit und Besonderheit), Jugend, unheilbar Kranke, Alte, Behinderte, Drogen, Gewalt, Kindesmißbrauch, praktischer Atheismus, wirtschaftlicher Kolonialismus, Rassismus, Aus- und Einwanderung, neue religiöse Bewegungen, Massenmedien, Konsumgesellschaft... Sowohl die Errungenschaften wie die Verarmung der Menschheit finden Resonanz in der Kirche, die anfragt und angefragt wird. Wie können wir im Licht unseres Charismas die Liebe Gottes künden, bezeugen und weitergeben als Antwort auf die Nöte unserer Zeit und indem wir sie evangelisieren?
- In der Vereinigung haben wir bereits individuelle und gemeinsame Erfahrungen kirchlichen und sozialen Einsatzes. Sie reichen von der Verteidigung des entstehenden Lebens bis zu Zentren religiöser Kultur, von Laienmissionaren bis zum Einfluß auf Massenmedien und Theater, vom Dienst an den Kranken bis zu geistlichen Zentren in Landgemeinden... Aber das erschöpft nicht die Fülle des Charismas, dessen Ziel es ist, jeden und jedes Arbeitsgebiet zu umfassen.
- Wie können wir Zeugen und Künder der Einheit sein? Wie können wir die eine Herde unter dem einen Hirten werden?

- Welche Formen von Gemeinschaft und Kommunikation wünschen, suchen und leben wir in der Vereinigung des Katholischen Apostolates?

Teil 3. GEBETSVORSCHLÄGE

3.1. Einführung

Das Gebetsmodell, das wir hier vorlegen, ist, so hoffen wir, sehr einfach und kann dem Geschmack und der Art der Teilnehmer angepaßt werden. Es hat keine feste Länge und kann je nach den Umständen erweitert oder verkürzt werden.

Vinzenz Pallotti hat keine theologische Abhandlung über das Thema "Zeit und Geschichte" geschrieben. Doch steht die Theologie von Zeit und Geschichte überall hinter seinem Leben und seinen Schriften, auch wenn sie oft nicht ausdrücklich erwähnt wird.

Zeit und Geschichte sind für Vinzenz die Entfaltung der unendlichen Liebe Gottes und der Ort, diese Liebe zu erfahren und ihr zu antworten.

Die beste Synthese des Themas dürfte das Vaterunser sein, das Gebet, das uns Jesus gelehrt hat.

Der erste Teil dieses Gebetes ist ganz ausgerichtet auf den Vater und seine Ehre. Der zweite Teil stellt dem Vater unser Menschsein vor mit allen Bedürfnissen und Grenzen, mit allem Verlangen nach ihm.

Das von uns vorgeschlagene Modell enthält die Rezitation des Vaterunser, bei der es langsam, mit Meditationspausen nach jeder Bitte gesprochen wird.

3.2. Das Modell

a) Gesang der drei jungen Männer im Feuerofen (Dan 3,52.57-89)

Das Gebet wird eingeleitet mit dem Canticum aus dem Buch Daniel, der Quelle für das "Benedicite" Pallottis (OOCC X,488-495; Bayer/Zweifel, S. 297 - 301). Es wird stehend im Wechsel gesprochen oder gesungen.

I Gepriesen bist du, Herr, du Gott unserer Väter,
gelobt und gerühmt in Ewigkeit.

- II Gepriesen ist dein heiliger, herrlicher Name,
hoch gelobt und verherrlicht in Ewigkeit.
- I Preist den Herrn, all ihr Werke des Herrn;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
- II Preist den Herrn, ihr Himmel;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
- I Preist den Herrn, ihr Engel des Herrn;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
Preist den Herrn, all ihr Wasser über dem Himmel;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
- II Preist den Herrn, all ihr Mächte des Herrn;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
Preist den Herrn, Sonne und Mond;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
- I Preist den Herrn, ihr Sterne am Himmel;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
Preist den Herrn, aller Regen und Tau;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
- II Preist den Herrn, all ihr Winde;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
Preist den Herrn, Feuer und Glut;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
- I Preist den Herrn, Frost und Hitze;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
Preist den Herrn, Tau und Schnee;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
- II Preist den Herr, Eis und Kälte;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
Preist den Herr, Rauheif und Schnee;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
- I Preist den Herrn, ihr Nächte und Tage;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
Preist den Herrn, Licht und dunkel;

lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

- II Preist den Herrn, ihr Blitze und Wolken;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
- I Die Erde preise den Herrn;
sie lobe und rühme ihn in Ewigkeit!
- II Preist den Herrn, ihr Berge und Hügel;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
Preist den Herrn, all ihr Gewächse auf Erden;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
- I Preist den Herrn, ihr Quellen;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
Preist den Herrn, ihr Meere und Flüsse;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
- II Preist den Herrn, ihr Tiere des Meeres
und alles, was sich regt im Wasser;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
Preist den Herrn, all ihr Vögel am Himmel;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
- I Preist den Herrn, all ihr Tiere, wilde und zahme;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
- II Preist den Herrn, ihr Menschen;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
Preist den Herrn, ihr Israeliten;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
- I Preist den Herrn, ihr seine Priester;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
Preist den Herrn, ihr seine Knechte;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
- II Preist den Herrn, ihr Geister und Seelen der Gerechten;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
Preist den Herrn, ihr Demütigen und Frommen;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!
- I Preist den Herrn, Hananja, Asarja und Mischaël;
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

II Denn er hat uns der Unterwelt entrissen
und aus der Gewalt des Todes errettet.
Er hat uns aus dem lodernden Ofen befreit,
uns mitten aus dem Feuer erlöst.

I Dankt dem Herrn, denn er ist gütig;
denn seine Huld währt ewig.

A Preist den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist,
lobt und rühmt ihn in Ewigkeit.
Gepriesen bist du, Herr der Himmelshöhen,
dir sei Ehre und Ruhm in Ewigkeit.

b) "Herr, lehre uns beten"

Jetzt wird das Vaterunser gebetet. Ein Vorbeter liest die einzelnen Bitten, alle hören zu und wiederholen sie leise. Jedesmal wird nur eine Bitte gesprochen und ein Augenblick des Schweigens angeschlossen, um Zeit zu lassen, die Worte zu überdenken.

Mitunter werden längere Pausen eingelegt, in denen wir eine Lesung aus den unten (Abschnitt 3.3.) angegebenen Stellen hören. Sie sind entnommen:

1. der heiligen Schrift
2. kirchlichen Dokumenten
3. den Schriften Vinzenz Pallottis.

Die Texte können ganz frei gewählt werden, auch wenn wir aus jeder dieser drei Gruppen Lesungen anbieten.

Vater unser
(Pause)
Im Himmel
(Pause)
Geheiligt werde dein Name
(Pause)

Man liest einen Text über Gott, den Schöpfer, über den Gott der Liebe, der seinen Namen dem Menschen offenbart hat.

Dein Reich komme
(Pause)

Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden
(Pause)
Unser tägliches Brot gib uns heute
(Pause)

Man liest einen Text über die göttliche Vorsehung, die für uns sorgt und uns in geistiger oder materieller Not hilft.

Und vergib uns unsere Schuld
(Pause)
Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern
(Pause)
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen
(Pause)

Man liest eine Text über die Barmherzigkeit Gottes, der allen verzeiht und uns aufruft, einander zu verzeihen.

Nach dem Vaterunser folgt ein kleine Pause für persönliche Gebetsmeinungen. Dann wird das Vaterunser noch einmal ganz wiederholt. Alle beten (oder singen) es gemeinsam ohne Unterbrechung.

c) Kreuzzeichen

Am Schluß machen alle das Kreuzzeichen, etwa in der Weise, wie Pallotti mit ihm jeden Tagen begann:

*"Aus mir kann ich nichts.
Mit Gott kann ich alles.
Aus Liebe zu Gott will ich alles tun.
Gott die Ehre, mir die Verachtung"* (OCCC III, 449).

Die Gebetsfeier schließt mit einem Loblied.

3.3. Stellenangaben

3.3.1. Aus der Heiligen Schrift

- Ps 8
- Ps 19 (18)
- Ps 147
- Ps 117 (116)
- Eph 1,3-14
- Phil 2,6-11
- Kol 1,13-20
- Kol 3,1-17
- Kol 3,23 - 4,6
- Tit 2,1-3.11
- Hebr 12,1-3
- Hebr 13,1-17
- Mt 5,1-12

3.3.2. Aus kirchlichen Dokumenten

1. Zweites Vatikanisches Konzil, Konstitution über die Kirche in der Welt von heute (Gaudium et Spes)

- 1: Kirche und Welt von heute.
- 4-8: Hoffnung und Bedrängnis, Wandlungen, Störung des Gleichgewichts in der modernen Welt.
- 9-10: Verlangen und Fragen der Menschheit.
- 12: Der Mensch nach dem Bilde Gottes.
- 13: Die Sünde.
- 22: Christus, der neue Mensch.
- 24: Der Gemeinschaftscharakter der menschlichen Berufung.
- 34-39: Der Wert des menschlichen Schaffens.
- 40: Kirche und Welt.
- 43: Die Aufgabe der Laien.
- 45: Christus, Anfang und Ende.
- 57-58: Glaube und Kultur.

2. Johannes Paul II., Enzyklika Sollicitudo Rei Socialis

- 29-31: Natur und Ziel des Menschen; menschlicher Fortschritt; Sinn der Geschichte: Christus, Zentrum der Geschichte.
- 47: Der "Optimismus" der Kirche.

- 48: Immanenz und Transzendenz²³.

3. Paul VI., Apostolisches Schreiben Evangelii Nuntiandi

- 6-12: Jesus, der Urheber der Evangelisierung.
- 13-15: Evangelisierung, Aufgabe der Kirche.
- 26-28: Zeugnis für die Liebe des Vaters; das Heil in Jesus Christus; Zeichen der Hoffnung.
- 31-32: Evangelisierung und Entfaltung des Menschen.
- 40-42: Wege der Evangelisierung.
- 55: Moderner Atheismus.
- 65: Treue zum Evangelium und zur Kirche.
- 77: Das Bemühen um Einheit.
- 78: Der "Apostel" im Dienst der Wahrheit.
- 79: Der "Apostel", von Liebe beseelt.

4. Zweites Vatikanisches Konzil, Konstitution über die Kirche (Lumen Gentium)

- 1-4: Das Mysterium der Kirche.
- 17: Die Verpflichtung zum Apostolat.
- 33: Das Apostolat der Laien.
- 36: Aufgaben der Christen in der Welt.
- 39-42: Die allgemeine Berufung zur Heiligkeit.

5. Zweites Vatikanisches Konzil, Dekret über das Apostolat der Laien (Apostolicam Actuositatem)

- 2: Die Sendung der Kirche.
- 4: Maria, Mutter und Königin der Apostel.
- 5-7: Ordnung der zeitlichen Dinge.
- 8-14: Bereiche des Laienapostolates: Caritas, die Familie, die Jugend, das soziale Milieu, Politik.

6. Zweites Vatikanisches Konzil, Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche (Ad Gentes)

- 9: Mission und Heilsgeschichte.
- 36-37: Pflicht zur Missionshilfe des einzelnen und jeder Gemeinschaft.

²³ Immanenz (lat.) = Diesseitigkeit; Transzendenz (lat.) = Jenseitigkeit

3.3.3. Aus den Schriften Vinzenz Pallottis

Die folgenden Texte sind der Sammlung der Schriften Pallottis entnommen: Francesco Moccia, San Vincenzo Pallotti, Opere complete (OOCC). Einige dieser Texte finden sich in deutscher Übersetzung bei: Bruno Bayer/Josef Zweifel; Vinzenz Pallotti, Ausgewählte Schriften (Bayer/Zweifel).

- Das "geistliche Testament": OOCC III, 23; Bayer/Zweifel, S. 216.
- Täglicher Leitgedanke: OOCC III, 34; Bayer/Zweifel, S. 275.
- Die Dreiunddreißig Punkte: OOCC III, 40; Bayer/Zweifel, S. 255.
- Die Natur der Gesellschaft: OOCC I, 1; Bayer/Zweifel, S. 171.
- Die "Prokuren": OOCC I, 18; III, 3.7; Bayer/Zweifel, S.176, 226-229.
- Der "Aufruf" von 1835: OOCC IV, 119; Bayer/Zweifel, S. 43.
- Die Kostbarkeit der Zeit: OOCC X, 127.134.
- "Das Leben Jesu sei mein Leben": OOCC X, 191.423; vgl. auch Bayer/Zweifel, S. 319.
- Der Mensch, das Abbild Gottes: OOCC X, 478; Bayer/Zweifel, S. 306.
- Der Mensch soll Gott ähnlich werden in der Herrlichkeit: OOCC X, 681.

3.4. Allgemeines Gebet Pallottis

"Mein Gott, ich mache die Meinung, von aller Ewigkeit und in alle Ewigkeit, in jedem unendlich kurzen Augenblick, unendliche Male und auf verschiedene unendliche Weisen, so viele Akte der Liebe zu Gott und aller Tugenden vollbracht zu haben und zu vollbringen und so viele gute Werke zu tun, wie du es verdienst, und all das mit so großer Vollkommenheit, wie du es verdienst.

Und ich mache die Meinung, alles getan zu haben und zu tun für alle möglichen Ziele, die dir wohlgefällig sind.

Und ich habe das Verlangen, daß dies alles geschehen sei und getan werde von allen vergangenen, gegenwärtigen, künftigen und möglichen Geschöpfen, sie alle unendlich vervielfacht an Zahl und Vollkommenheit von aller Ewigkeit bis in alle Ewigkeit und in jedem unendlich kurzen Augenblick. Und ich habe den Wunsch, daß all das geschehen sei und geschehe einzig für dich und für alle möglichen Ziele, die dir wohlgefällig sind." (OOCC XI, 25 - 26; Bayer/Zweifel, S. 315).